

François Rabelais

1494 -1553

Der Ruhm dieses französischen Schriftstellers, über dessen Bücher man keine Backfische lassen darf, gründet sich auf seinen Roman von den Riesen Gargantua und Pantagruel. Ihre Abenteuer schildert er unglaublich saftig und nimmt dabei auch das ganze Zeitalter zynisch, unbeirrbar und lustig unter die Lupe. Die genialische Erzählungsweise des hochgebildeten und kühnen Geistes hat Schwung, ist eigenwillig, gespickt mit Zoten und Roheiten, strotzend von Übertreibungen und grotesker Komik. Bedenkt man, daß Rabelais Priester war, so wundert es nicht, daß er mit der Kirche oft zusammenstieß, wofür Vergebung zu erlangen, er sich einmal dem Papst zu Füßen warf, nicht ohne Erfolg. Er war Mönch, Chorherr, Mediziner, Weltgeistlicher; zwischendurch führte er ein unstetes Wanderleben, übersetzte Hippokrates und Galen, besuchte dreimal Rom, trieb dort auch antiquarische Studien, floh vor erneuten kirchlichen Verfolgungen, schien in verschiedenen französischen Städten als Arzt endlich einzuwurzeln zu wollen, bis ihn die Wanderlust nochmals packte, ein Chorherrnsitz ihn wieder verlockte. Zuletzt saß er als Pfarrer in Meudon. Das war ein Leben, fast so bewegt wie die Affären seiner Romanhelden, von denen er in vier Bänden berichtet. Der fünfte nachgelassene Band hat viele fremde Einfügungen. Darf man seine monströsen Schöpfungen Kunstwerke nennen? Dazu dünken sie uns gar zu formlos, ~~gä~~renden Teig, aus dem tausend Blasen platzen. Aber welche Kraft steckt darin! Welche Erfindungsgabe! Welcher Sinn fürs wüst Possenhafte! Welcher Scharfblick für die Schwächen der Epoche! Der Roman lebt seit vierhundert Jahren, ohne zu welken. Offenbar ist er doch eine Dichtung. Mag er maßlos sein - er wirkt wie ein Stück Urgewalt, der die moralische Sonde anzulegen, platterdings albern wäre.